Suchbegriff **Swissaid** Medium Bündner Tagblatt

12'303 Reichweite Auflage (verbr.) Σ 5'670

Seite / Platzierung 3 / ganze Seite Seitenanteil / AÄW 1 / CHF 9'380





Montag, 29. April 2024 Print, Tageszeitung, täglich

LMS-25366757 AN 120.506

KLARTEXT

Montag. 29. April 2024

Auf den Spuren der «Paz Total»

Anfangs April durfte ich mit sechs Kolleginnen und Kollegen aus dem Nationalrat an einer Informationsreise des Hilfswerks Swissaid in Kolumbien teilnehmen. Swissaid und die Schweiz unterstützen den kolumbianischen Friedensprozess, die sogenannte «Paz Total»

▶ JON PULT

Vom 1. bis zum 6. April bereiste unser Delegation die kolumbianische Haupt stadt Bogotá und das sehr arme De-partement Sucre an der Karibikküste Die Delegation wurde von Swissaid-Co-Präsident und Nationalrat Fabian Molina (SP) geleitet. Es gehörten ihr die Na tionalrätinnen und Nationalräte Cori na Gredig (GLP), Marc Jost (EVP), Martina Gredig (GLP), Marc Jost (EVP), Marti-na Munz (SP), Pierre-André Page (SVP), Benjamin Roduit (Mitte) und meine Person an. Organisiert wurde die Res-se vom äusserst kompetenten kolum-bianischen Swissaid-Teschäftsführer Markus Allemann, Mediensprecherin Thais In der Smitten und Geschäftsleiter von Alliance Sud, Andreas Missbach, begleitete. Für die Kosten der Reise kam iede Teilnehmerin und jeder Teilneh-mer selbst auf.

Land der Gegensätze

Robertschaftlichen und sozialen Gegensätze

Kolumbien ist ein Land der krassen wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze. Einerseits erlebten wir in Bogotia einen grossen Wohlstand und eine friedliche Stimmung, von der Gewalt der Vergangenheit findet sich zumindest im Zentrum keine Spur. Wir trafen viele engagierte, hoch qualifizierte Menschen, die mit einem beeinduckenden Optimismus daran arbeiten, ihr Land voranzubringen. Die Fortschritte sind offenkundig, was auch von niemandem infrage gestellt wird.

Andererseits gibt es in ländlichen Regionen immer noch sehr viele Menschen, die auf direkte humanitäre Hilfe angewiesen sind. Im Gespräch mit dem IRRR-Chef in Kolumbien, Lorenzo Carffi, lernten wir, dass die Gewalt in einigen ländlichen Regionen wieder zummt. Die Wahrnehmung in Europa, wonach Kolumbien mit europa, wonach Kolumbien mit en webst-Conflicte und ein «Middel-Income County» sei, stimme zwar für die Hauptstadtregion und für andere entwickelte Gebiete, abernicht für ganz Kolumbien. Die Armut eines grossen Teils der Landbevölkerung wurde für uns sichtbar, als wir die Projekte von Swissaid im Departement Sucre besuchten. Dort erführen wir auch von der Gewalt salltästliche Realität. In der Kleinstadt said im Departement Sucre besuchten.
Dort erfuhren wir auch von der Gewalt
als alltägliche Realität. In der Kleinstadt Morroa mit ihren rund 30 000 Einwoh nerinnen und Einwohnern gibt es sta tistisch jeden Tag einen Mord.

Der steinige Weg zum Frieden

Dabei gab und gibt es viel Hoffnung. 2016 schloss die kolumbianische Regierung des damaligen Präsidenten Juan Manuel Santos ein umfassendes Frie densabkommen mit der grössten Gue rilla-Organisation FARC ab. Das was und ist ein historischer Durchbruch hatte dieser Konflikt doch 52 Jahre ge dauert und Hunderttausende Men schenleben gekostet. Die FARC legte mit dem Abkommen die Waffen niede und wandelte sich in eine legale politi sche Partei um. Nicht umsonst erhielt Präsident Santos dafür den Friedensnobelpreis. Leider gelang es der Nachfolgeregierung von Präsident Iván Duque nicht, der verarmten ländlichen Bevölkerung in den ehemaligen FARC-Gebi ten eine Perspektive zu bieten. Dies lag wohl am fehlenden Willen, war doch Präsident Duque ein erklärter Gegner des Friedensabkommens. Wegen der friedenspolitischen Untätigkeit seiner Regierung traten anstelle der FARC an-dere Guerilla-, paramilitärische oder schlicht kriminelle Gruppen, welche Teile des Landes bis heute kontrollieren und unsicher machen.



Die beiden Nationalräte **Fabian Molina** und **Jon Pult** begrüssen den kolumbianischen Aussenminister **Luis Gilberto Murillo**, der







Seit 2022 ist die Regierung von Prä-sident Gustavo Petro im Amt – die erste links-progressive Regierung in der Geschichte Kolumbiens. Ihre Priorität liegt auf der nachhaltigen Lösung aller anhaltenden Konflikte im Rahmen einer umfassenden Friedenspolitik, der «Paz Total». Diese Politik will das Frie densabkommen von 2016 vollständig umsetzen, was auch eine Landreform und damit Gerechtigkeit für die ländli-che Bevölkerung bedeuten würde. Zuche Bevolkerung bedeuten würde. Zu-dem will die Regierung mit allen noch bestehenden bewaffneten Gruppen einen Frieden aushandeln und dank Strukturreformen in der Drogen-, So-zial-, Umwelt- und Sicherheitspolitik die Lebensbedingungen der Menschen die Lebensbedingungen der Menschen so verbessern, dass es keinen Nährbe-den für die Gewalt gibt. Ob all die hoch-gesteckten Ziele erreicht werden, ist zweifelhaft. Die den Grossgrundbesit enden nahestehende Opposition hat eine Mehrheit im Kongress und nicht alle Mitglieder und Beamten der Regie-rung Petro bringen die nötigen Erfah-

lumbien engagiere. Damit übernehme zwei Jahren im Amt leidet die Regie-rung an einem Popularitätstief. Trotzunser Land eine Art Scharnierfunktion zwischen dem UN-Sicherheitsrat und dem ist unbestritten, dass sie neue Akden Friedensverhandlungen vor Ort. zente für Kolumbien setzt. Dafür sei Kolumbien sehr dankbar

Der Schweizer Botschafter Eric

Mayoraz und sein Team engagieren sich im Namen der Schweiz für die Unter-stützung des kolumbianischen Frie-

densprozesses. Ausgestattet mit einem offiziellen Mandat der Verhandlungs-

parteien fördert die Schweiz die Frie

densgespräche der Regierung mit ver-

schiedenen Guerillagruppen als Garan-ten- und als Begleitstaat. Nebst dieser

Bauern ohne Landrecht

Über schwer befahrbare Naturstrassen gelangte unsere Delegation zu den Bau ern Arcelio und Jorge Monterroza. In der drückenden Hitze des tropischen Trockenwalds im Departement Sucre bestellen sie seit Jahrzehnten ein Land, das ihnen zwar faktisch, aber nicht forten- und als Begleitstaat. Nebst dieser Rolle als Vermittlerin engagiert sich die Schweiz auch mit Projekten zur politischen Mitwirkung des Bevölkerung und zur Versöhnungsarbeit. Dass dieses Engagement der Schweiz sehr geschätzt wird, konnten wir an einem Treffen mit dem Aussemminister Kolumbiens erfahren. Minister Luis Gilberto Murillo betonte, wie wichtig es sei, dass sich die Schweiz als Mitglied im UN-Sicherheitsrat so stark für den Frieden in Komell gehört. Sie haben schlicht keine verbrieften Rechte dafür. Dies verunmöglicht ihnen den Zugang zu staatli-cher Unterstützung und belässt sie in einer frustrierenden Rechtsunsicher-heit. Die Mehrheit der Kleinbauern Ko-lumbiens hat das gleiche Problem. Und die Prozeduren, um die Landrechte ver-briefen zu lassen, sind extrem langwie-tig ehrenblichen geschet. Merzijken rig, obwohl eine gerechte Verteilung des Landes eigentlich erklärtes Ziel der Regierung ist.

andere Kleinbauern bei ihren administrativen und wirtschaftlichen Heraus-forderungen. Indem sie im biologischen forderungen. Indem sie im biologischen Landbau angeleitet werden, können sie ihre Familien trotz des Klimawandels sicher ernähren und machen ihre Böden widerstandsfähiger. Tatsächlich ist die Vegetation auf dem Boden der Monterrozas vielfaltiger als auf dem Land des Nachbars, der sich nicht am agroökologischen Projekt von Swissald beteiligt, wie die herzlichen Bauern style anmerkten.

Engagierte Jugend

In der Stadt Sincelejo im Departement

Engagierte Jugend

In der Stadt Sincelejo im Departement Sucre machte unsere Delegation Bekanntschaft mit Aktivistinnen und Aktivisten der Jugendplatform «Agenda Caribe, Paz con Juventud» (Karibische Agenda, Frieden mit der Jugend), Mit Untrestützung von Swissald setzen sie sich im Rahmen der «Paz Total» für die Rechte der Jugendlichen, für Bildung im Gir Teilhabe ein – und riskieren dabei ihr Leben.

Die 26-jährige indigene Yina Ortega Benitze hat als Jugendliche ihr Heimatdorf verlassen, weil ihr dort die Zwangsprositution oder die Zwangsrekrutierung durch eine bewaffnete Gruppe gedroch hätte. Dank Swissald konnte sie studieren und arbeitet heur als Sozialarbeiterin, Yina wurde sogar als Gemeinderätin von Palmito gewählt und stand zeitweise unter Polizeischutz oder versteckte sich im Bedrohungsfall bei Freunden. Doch Aufgeben ist für die Junge Frau keine Option, sie will mit ihren Freundinnen und für die Rechte der Jugend kämpfen. Dae hat die Platform eine klar Vorstellung für ihre Aufklärungs- und Organisationsarbeit: «Frieden in stint die Abwesenheit von bewaffnetem Konflikt – Frieden herschen wieder ein Recht auf Bildung, Sicherheit und Entscheidungs- und Bewegungsfreiheit haben.»

Mehr, nicht weniger Zusammenarbeit

Mehr, nicht weniger Zusammenarbeit

Mehr, nicht weniger Zusammenarbeit Vom gewiefen Aussenminister Luis Gilberto Murillo über die zähen Klein-bauern Arcelio und Jorge Monterroza bis zur inspirierenden Jugendaktivis-tin Yina Ortega Benitez – diese Begegs-nugen und viele mehr haben alle Mit-glieder unserer Delegation schwer be-eindruck. Natürlich stehen noch riesi-ge politische und wirtschaftliche Hin-dernisse auf dem Weg Kolumbiens zur *Paz Total». Aber die lebendige kolum-bianische Zivitgesellschaft mit ihren bianische Zivilgesellschaft mit ihren fantastischen Menschen ist eine enorme Ressource und Hoffnungsträgerin für dieses Unterfangen.

Die Schweiz leistet einen wichti-

gen Beitrag zum Frieden und hat einen ausgezeichneten Ruf in Kolumbien. Dazu trägt mit Sicherheit auch die wert-volle Arbeit von Swissaid bei, die ganz konkrete Perspektiven für die Klein-bauern schafft und den Aufbau der so wichtigen gesellschaftlichen Netzwer-ke gegen Gewalt und für die Rechte der Frauen und der Jugend ermöglicht. Diese Reise bestätigt meine Über-

ugung, dass eine engagierte Schwei zer Aussenpolitik mit Schwerpunk-ten bei der Friedensförderung und der nachhaltigen Entwicklung wirklich einen Unterschied macht – und im Interesse unseres Landes liegt. Umso un-verständlicher ist es, dass sich der Bunverstandlicher ist es, dass sich der Bun-desrat bei der Entwicklungszusam-menarbeit aus Südamerika verab-schieden und allgemein in diesem Be-reich massiv sparen will. Wir brauchen in einer gefährlicher werdenden Welt mehr, nicht weniger internationale Zu-sammenarbeit. Die Schweiz kann und muss sich das leisten.

JON PULT ist Bündner SP-Nationalrat